

SonntagsZeitung; 17.10.2004

Die neue Islamophobie

Der Kolumnist des «SonntagsBlicks» hält den Islam für minderwertig. Frank A. Meyer gesellt sich zu den Terribles Simplificateurs, die er sonst schilt. Die Ursachen des heutigen Terrors «sind im Islam selbst zu finden», schreibt er.

1,3 Milliarden bekennen sich zum Islam, von Senegal bis Indonesien. Der Islam des afrikanischen Stamms der Peuls («Pilgere zu deiner Mutter statt nach Mekka») hat wenig gemein mit dem Islam der saudi-arabischen Sektierer. Zwischen Letzteren und den Schiiten im Iran liegen Welten. Im Irak überwiegt jene schiitische Schule, die nach «gottergebener Ruhe des Gemüts» strebt. Die afghanischen Taliban trieben die Männerherrschaft auf die Spitze, auf Sumatra verbinden sich Matriarchat und Islam. Kurzum, die Vielfalt ist grösser als unter den Christen. Schreibe ein Kolumnist aus Jakarta, das ganze Christentum samt Calvinisten und Orthodoxen verantwortete die Gräueltaten der katholischen Diktatoren von Franco bis Pinochet, würde Meyer den Kopf schütteln. Stattdessen verliert er den Kopf. «Der Islam ist der Schoss, aus dem das Ungeheuer Islamismus kroch», bekräftigt er. Jedoch gibt es bekanntlich grausame und friedfertige, totalitäre und demokratische Islamisten. Allesamt Monster? Nicht geheuer ist das Bild vom Schoss, der Böses gebiert. Es verhält sich umgekehrt: Machtmenschen beziehen aus dem unendlichen, widersprüchlichen Fundus einer Religion das, was ihnen passt. George W. Bush beruft sich so wenig auf die Bergpredigt wie Osama Bin Laden auf die 25. Sure: «Und des Allbarmherzigen Diener sind diejenigen, die auf Erden sanftmütig wandeln.» Der Fundamentalist Bush rief auf zum «Kreuzzug, um die Welt von Übeltaten zu befreien». Haftet das Christentum für solchen Missbrauch, so wie laut Meyer der Islam für Bin Laden geradestehen muss? Folgte er der eigenen Logik, müsste er die Christenheit (die sich zuletzt im Massenmord an balkanischen Muslimen enthemmte) für bedrohlicher halten als den «verspäteten» Islam. Aber er lobt den Reformator Luther, der die Christen «modernitätsfähig machte». So wie Martin Luther die Juden hasste, so war Auschwitz - der industrielle Völkermord - ein Teil dieser Moderne. Nicht jede Abwehr der Modernität ist unmodern. Nicht jeder Muslim, der westlicher Macht misstraut, ist «von vorgestern». Und die auch in Europa spürbare Schadenfreude über das Irak-Fiasko macht Muslime noch lange nicht zu Geistesverwandten von Bin Laden. Ohnehin bekämpfen Islamisten in erster Linie die vom Westen und Russland gestützten Diktatoren im eigenen Land. Wie einst die (nun leeren) Kirchen der DDR sind heute viele Moscheen Zufluchtstätten der Regimegegner: Religion als Ventil, nicht als Triebfeder. Der Islamismus ist zuerst eine politische Ideologie. Bin Laden ist Terroristenführer, nicht Religionsführer. Seine Vordenker Mandudi (1903-79) und Qutb (1906-66) waren nicht Gottesmänner, sondern Journalisten. Warum ihren Hass auf den Westen mit Islamophobie vergelten? Ist das die Moderne?

Islamische Theologen schreiben den Juden die Gottesfurcht, den Christen die Gottesliebe, den Muslimen die Gotteserkenntnis zu. Christliche Gelehrte sehen im Islam den Glauben, im Christentum die Liebe, im Judentum die Hoffnung: die drei theologischen Tugenden. Diese abrahamitischen Religionen, mit ihrem Anspruch auf Überlegenheit, ähneln sich stärker und ergänzen sich besser, als ihnen und Meyer lieb ist.

Der Kolumnist Roger de Wecklebt in Zürich und Berlin. Für die SonntagsZeitung kommentiert er die Aktualität